

Politische Spielchen um das höchste Richteramt

Andreas Brunners Nachfolge ist noch immer offen

Von Thomas Gubler

Liestal. Noch nie dürfte die Wahl eines neuen Kantonsgerichtspräsidenten im Baselbiet derart seltsame Blüten getrieben haben. Im August 2015 hat alt Kantonsgerichtspräsident Andreas Brunner seinen Rücktritt auf Ende Jahr bekannt gegeben. Einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin gibt es aber immer noch nicht. Infolge Uneinigkeit zwischen SVP und FDP kann die Wahl frühestens am 28. Januar stattfinden – sofern sie nicht erneut verschoben wird. Die politischen Spiele rund um die Kandidaturen sind inzwischen nämlich derart verworren, dass dies nicht überraschen würde.

Nicht dass es an qualifizierten Kandidaturen fehlen würde. Die amtierende Vizepräsidentin Christine Baltzer (FDP) hat ihre Bewerbung zeitig bekannt gegeben und wurde von der freisinnigen Landratsfraktion auch sofort nominiert. Sie könnte mit der Unterstützung der SP und eines Teils der Mitte rechnen. Nicht aber mit derjenigen der SVP, die selbst Anspruch auf das formell höchste Richteramt des Kantons erhebt. Nur kann die SVP derzeit keinen Kandidaten ohne Wahlhandicap präsentieren. Sie würde deshalb für eine Übergangszeit von gut zwei Jahren den von den Grünen nominierten Enrico Rosa, Präsident der Abteilung Strafrecht, unterstützen. Ein Umstand, der gegenwärtig für Verstimmung im Verhältnis zwischen FDP und SVP sorgt.

Gestörtes Verhältnis

Ihren Ursprung hat diese Verstimmung in der Tatsache, dass die FDP im November 2015 klar signalisierte, dass sie den ursprünglichen Wunschkandida-



Christine Baltzer. Enrico Rosa.

ten der SVP, Strafrechts-Vizepräsident Christoph Spindler, nicht unterstützen werde. Also nominierte die SVP an seiner statt den bisherigen Präsidenten am Zivilkreisgericht West, Roland Hofmann, für die Nachfolge des zurückgetretenen Thomas Bauer als Präsident an der Zivilrechtsabteilung des Kantonsgerichts – mit der Option, Hofmann dann auch als Nachfolger von Brunner zum Kantonsgerichtspräsidenten zu wählen.

Doch da gibt es ein Problem: Präsident und Vizepräsidentin dürfen gemäss Gerichtsorganisationsgesetz nicht der gleichen Abteilung angehören. Christine Baltzer ist aber auch Präsidentin an der Zivilrechtsabteilung. Somit kann Hofmann nicht oberster Richter werden, solange Baltzer Vizepräsidentin ist. In dieses Amt ist sie aber für vier Jahre, bis Ende März 2018, gewählt.

Nun dreht die SVP den Spieß um und erklärt gemäss Aussage von Fraktionschef Dominik Straumann Christine Baltzer ihrerseits für nicht wählbar. Und zwar deshalb, weil sie vor zwei Jahren bei der Neuaufteilung der Pensen von 100 auf 70 Prozent zurückgegangen sei, sich für 30 Prozent habe pensionieren lassen und nun mit den 30 Leitungsprozenten des Kantonsgerichtspräsi-

denten auf ein Gesamtpensum von 130 Prozenten käme. «Eine Lösung kann sie nur mithilfe einer Drittperson, beispielsweise mit Roland Hofmann herbeiführen, der einen Teil ihres Zivilrechtspensums übernehmen könnte. Also ist sie in unseren Augen auch nicht wählbar», erklärt Straumann. Laut dem SVP-Fraktionspräsidenten ist von den zwei beziehungsweise drei Kandidaten für das höchste Richteramt nur einer wählbar, «nämlich Enrico Rosa».

Win-win-Situation

In dieser Argumentation sieht man jedoch bei den Freisinnigen überhaupt keinen Sinn. Zwar bestreitet niemand, dass Christine Baltzer sich seinerzeit zu 30 Prozent hat pensionieren lassen. «Als Kantonsgerichtspräsidentin wählbar ist sie deshalb aber gleichwohl», sagt Fraktionschef Rolf Richterich. Der Laufner sieht in diesem Umstand sogar eine Win-win-Situation. Christine Baltzer würde nämlich gemäss eigenen Angaben 30 Prozent ihres Pensums an Roland Hofmann übertragen, der gegenwärtig ohnehin nur mit 60 Prozent ausgestattet ist. Was aufgrund des Gerichtsorganisationsdekrets problemlos möglich wäre und wozu, wie aus der Umgebung des Kantonsgerichts zu vernehmen war, Hofmann auch Hand bieten würde.

Kommt hinzu, dass Christine Baltzer (Jahrgang 1954) nicht allzu lange im höchsten Richteramt ausharren würde, sodass der Weg für die SVP und für Roland Hofmann schon in wenigen Jahren frei sein könnte. Nicht auszuschliessen ist daher, dass diese Win-win-Situation den Ausweg aus einer vertrackten Situation weist und die Eskalation zwischen FDP und SVP verhindert.



Zum Futtern verführen. Ebenrain-Chef Lukas Kilcher und Liestals Stadtpräsident Lukas Ott haben Grosses vor. Foto Florian Bärtschiger

Baselland für ein Jahr im Schlemmermodus

Liestal ist die «Schweizer Genussstadt»

Von Tobias Gfeller

Liestal. Geniessen im Baselbiet. Dies kann man bekanntlich ausgiebig. Ob die wunderbare, vielfältige Landschaft oder die einheimischen Produkte, die Nase und Gaumen erfreuen. Genau diese Genüsse stehen 2016 im Zentrum, wenn Liestal die «Schweizer Genussstadt» ist. Jährlich kürt eine Jury im Rahmen der seit 2002 schweizweit jeweils im September durchgeführten Genusswoche eine Schweizer Stadt mit diesem Label.

Und diese Auszeichnung möchten die Verantwortlichen der Stadt, von Baselland Tourismus und des Landwirtschaftlichen Zentrums Ebenrain dazu nutzen, die qualitativ hochstehenden regionalen Produkte ins Schaufenster zu stellen und deren Genuss noch mehr in den Alltag zu bringen. Denn zusammen mit der Stadt Liestal soll gleich der ganze Kanton Baselland als Genusslandschaft wahrgenommen werden.

«Potenzial zum Ausdruck bringen»

Stadtpräsident Lukas Ott (Grüne) konnte gestern während der Präsentation des Jahresprogramms seine Freude nicht verbergen, dass ausgerechnet «seine» Stadt 2016 diese Auszeichnung trägt. Liestal wolle die historische Gastgeberrolle auch als Genussstadt ausspielen. «Wir haben in der ganzen Region sehr viel Potenzial, dies zum Ausdruck zu bringen», ist Ott überzeugt. Die Konsumenten sollen noch mehr für die regionalen Produkte sensibilisiert werden. «Es geht uns auch darum, über Produkte und Produktionsbedingungen zu informieren.»

Und genau dafür wurde das Landwirtschaftliche Zentrum Ebenrain ins Boot geholt. «Wir bearbeiten die ganze Wertschöpfungskette von der Urproduktion bis zur Spitzengastronomie», betonte Zentrumsleiter Lukas Kilcher. Und dieses Thema soll in diesem Jahr noch mehr weiterentwickelt werden. «Das Baselbiet soll 2016 im Genuss-Ausnahmestadium sein», schwärmte Kilcher, und er sprach damit den lokalen Produzenten und Anbietern, die ges-

tern bei der Präsentation des Programms im Liestaler Rathaus dabei waren, aus dem Herzen.

Eigene Produkte mehr bewerben

Um die regionalen Produkte noch bekannter zu machen, lancierte das Landwirtschaftliche Zentrum gestern die Marke «Genuss aus Baselland» inklusive Logo. «Genuss aus Baselland verspricht Qualität, Vielfalt, Authentizität, eine umweltschonende Produktion sowie faire Partnerschaften», erklärte Kilcher. Die Urproduktion sowie die namensgebenden Zutaten müssen zu hundert Prozent aus dem Baselbiet stammen. Die Gastronomie soll die Baseltier Zutat auszeichnen. «Es ist kein geschütztes Label. Es wird vorerst keine Kontrolle geben», stellte Kilcher klar. Man behalte sich über das aktuelle Jahr aber vor, die Handhabung auszubauen.

Baselland Tourismus stellte im Rahmen der Genussstadt Liestal für dieses Jahr ein aussergewöhnlich vielfältiges Programm auf die Beine. Bestehende Anlässe werden weitergeführt, vereinzelt ausgebaut und neue Veranstaltungen durchgeführt, erklärte Geschäftsführer Tobias Eggmann. Ob ein Fondue-Plausch auf den Wasserfällen, ein grösseres kulinarisches Angebot während dem Chienbäse, der dritte kulinarische Zirkel erstmals mit Live-Musik, die Velotour über die Chirsi-Route oder ein Nachmittag mit dem Kellermeister der Siebe-Dupf-Kellerei Thomas Engel – das Programm ist reichhaltig und vielfältig.

Tafel für 700 Personen im Stedtl

Die Baseltier Genusswoche im September rundet das Jahr ab. Mehr als 40 Veranstalter bieten während den elf Tagen kulinarische Genüsse aus erster Hand. «Liestals lange Tafel» vom Törl bis zum Regierungsgesetz bietet am Abschlussstag 700 Personen Platz zum Essen und Trinken.

Stadtpräsident Lukas Ott erhofft sich für Liestal als Genussstadt eine Plattform, die auch ausserhalb des Kantons wahrgenommen wird.

Streit um Arbeitsvergabe für Turnhalle

Wegen 1875.50 Franken unterliegt einheimische Heizungsfirma bei Submission

Von Christian Horisberger

Ormalingen. Es schmerze ihn selber ja auch – aber was soll er tun? Gesetz ist Gesetz. Edy Weisskopf hätte die Heizung für die neue Ormalinger Mehrzweckhalle noch so gerne von der einheimischen Firma Walter Weber AG liefern lassen. Das kantonale Submissionsgesetz lasse der Gemeinde aber keinerlei Spielraum, sagt der Präsident der Baukommission für das 13-Millionen-Vorhaben. Eine Firma aus dem Aargau hat die günstigste Offerte abgeliefert und darum den Zuschlag erhalten. Die Preisdifferenz zwischen dem Gewinner der Submission und der ein-

heimischen Firma beträgt 1875.50 Franken oder 1,2 Prozent des Auftragsvolumens von rund 150 000 Franken.

In einem Leserbrief in der Lokalpresse hatte der inzwischen 81-jährige Firmengründer seinem Ärger über den Submissionsentscheid Luft gemacht. Seine inzwischen in Gelterkinden beheimatete Firma habe jahrzehntelang in Ormalingen Steuern bezahlt, mehrere Mitarbeiter und sein Nachfolger sei heute. Er wisse, die Vergabe sei rechtens, schrieb Walter Weber. Doch kritisiert er Gemeinderat und Baukommission, die Unternehmerliste fürs Einladungsverfahren «achtlos in die Hände des auswärtigen General-

unternehmers gelegt» zu haben. Der Brief blieb nicht ohne Echo. In Leserbriefen, aber auch persönlich hätten sich zahlreiche Leute mit ihm solidarisiert, sagt Walter Weber.

Edy Weisskopf versteht den Ärger des Firmengründers, stellt aber klar, dass die Baukommission sehr wohl darauf geachtet habe, dass regionale Firmen für eine Offertstellung eingeladen werden: Bei der Heizung habe man sechs Firmen berücksichtigt, vier aus der näheren Umgebung, zwei ausserkantonale. Zum Erstaunen der Baukommission habe nur eine der vier regionalen mitgeboten – und die sei nun mal nicht die billigste gewesen.



Auto «bauen» leicht gemacht

Asag Liestal umgestaltet. Mit einem Tag der offenen Tür feiert die Asag Liestal am kommenden Samstag die Erneuerung ihres seit 1960 bestehenden Standorts an der Rheinstrasse 7. Eines der Highlights des Showrooms im neuen Skoda-Erscheinungsbild ist der «Premium Car Figurator»: Ein Bildschirm zeigt das von der Kundschaft konfigurierte Traumauto 1:1. Selbst kleinste Details der gewünschten Ausstattung können für die Autokäufer so erlebbar gemacht werden. Auch hinter den Kulissen hat sich einiges getan. Nebst Fahrzeugen von Skoda und Audi können in der erweiterten Werkstatt neu auch Fremdmarken gewartet und repariert werden. Die Türen sind am Samstag, 16. Januar, von 10 bis 16 Uhr offen. ch